





Auctor Joh. Hauggeß Leipz. Anstalt.

**Der Tod des Heilandes,
als die einzige Quelle
einer
wahren Sterbensfreudigkeit.**

Wurde

den 1ten Decembr. 1742.

Bev Beerdigung

des im HERN entschlaffenen

Hrn. Georg Heinrich Märtmanns

der Gottesgelahrtheit Befliffenen,

Einer volkreichen Versammlung in der
Kirche zu Hemmerde vorgestellt, und nebst dessen
Personallen und letzten Stunden auf Verlangen sei-
nes Hrn. Bruders, und verschiedener anderen in sei-
nem Leben allezeit liebgewesenen guten Freunden,
mit gütigster Genehmhaltung Sr. Hohehrwürden,
des Herrn Inspectoris Möllenhofs zu Unna

dem Druck übergeben,

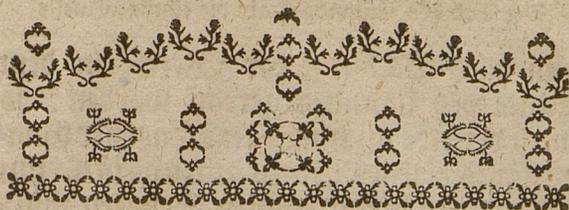
von

Johann Gottfried Westhof,

Evangelisch Lutherischen Pastor in Bosenhagen.

Leipzig und Görlitz,

Im Verlag bey Richter und Compagnie, 1748.



Herr Jesu! durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch dein Creuz und Tod, in unser letzten Noth, am jüngsten Gericht, hilf uns lieber Herrre GOTT! Amen.

Eingang.

Wenn ich nun vors Gerichte komm, so denck ich nicht an gut noch fromm, sondern da kommt ein Sünder her, der gern vors Lösgeld drinnen wär. (*) In diesen Worten wird uns die Gestalt, oder Gemüthsfassung eines von GOTT begnadigten Sünders vorgestellt, wenn derselbe an seinem ihm bevorstehenden Hingang aus der Zeit in die Ewigkeit gedencket. Wie ein solcher Sünder aus freyer Gnade und Erbarmung

A 2 ohn

(*) Kemlich in den Himmel.

ohn alles Verdienst der Werke in dem Blute des Lammes gerecht worden: so weiß derselbe auch nach empfangener Gnade nichts eigenes Gutes aufzuweisen, um sich dadurch der geringsten Seligkeit würdig zu machen. Er bleibet in seinen Augen ein armer elender Sünder, der sich bloß an die göttliche Gnade und Erbarmung seines Heilandes und an sein Blut und Wunden hält. Zwar läßt die empfangene Gnade einen solchen Menschen nicht in seinem natürlichen, ungeänderten und unbefehrten Zustande, sondern das Blut des Heilandes, welches ein solcher armer Sünder mit wahren Glauben ergreiffet, dringet gar tieff ins Herz, ändert und reiniget dasselbe gründlich. Ap. Gesch. 15, 9.

Die Sünde, als ein Werk des Teufels, wird dadurch im Herzen zerstöret, auseinander gerissen und gleichsam weggeschwemmet, 1 Joh. 3, 8. Cap. 1, 7. daß ob sie gleich noch da ist, uns umgiebt und umringet, sie uns doch weder verdammen, noch beherrschen kan, sondern uns zu Füßen liegen muß. Das Gewissen wird durch das Blut Christi gereiniget von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. 9, 14. Ein solcher Mensch braucht also

also nicht mehr der Sünde zu dienen: Er braucht nicht mehr irrdisch gesinnt, geizig, wollüstig, hochmüthig, zornig zu seyn. Denn wie sollen wir noch wollen der Sünde leben, der wir abgestorben sind, (nemlich in dem Tode Christi) der alte Mensch, der Sünder, ist samt Christo ans Creuz geschlagen, die Sünde kan nicht mehr herrschen, sintemahl wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind. Röm. 6, 2. 6. 14. Ja es ist ihm gegeben, daß er erlöset aus der Hand seiner Feinde, Ihm, dem Heilande dienen kan ohne Furcht sein Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 73. 74. 75. Aber dieses alles siehet ein begnadigter Sünder nicht als mühsame und beschwerliche Pflichten an, die man müste ausüben, wenn man selig werden wollte, und das Himmelreich ererben, sondern als lauter Vorrechte, Freyheiten, und Seligkeiten, die er vor andern Leuten, die noch Knechte des Verderbens sind, voraus hat. Daher eignet er solches sich nicht selbst zu, er erhebt sich deswegen in keine Wege, er suchet darinnen gar kein Verdienst, es kommt ihm gar nicht in den Gedancken, daß er deßhalb würdig sey ins Reich Gottes einzugehen. Wenn er auch noch

So viele Jahre in dem Dienst des Heilandes alle Treue erwiesen, so heist es doch bey ihm: Nichts als Jesu Christi Gnade, nichts als sein Verdienst allein, läßt mich Sündenwurm und Made, gut, gerecht und selig seyn. Wann der Heiland an jenem Tage zu den Gläubigen und Auserwählten sagen wird: Ihr habt mich gespeiset, ihr habt mich geträncket, u. s. w. so werden sie es nicht wissen, sie werden sich nicht darauf besinnen, sie haben davon keinen Eindruck, der ihnen zurück bleibet: Wie ausdrücklich zu lesen Matth. 25, 34-39. Ein armer Sünder, der in den Wunden des Lammes Gnade gefunden, spricht deswegen von ganzem Herzen: Wenn ich nun vors Gerichte komm, so denck ich nicht an gut noch fromm, sondern da kommt ein Sünder her, der gern vors Lösegeld drinnen wär. Wenn er jetzt sterben und vors Gericht treten soll, hat er nichts aufzuweisen, als das theure Lösegeld, welches der Heiland mit Vergießung seines theuren Bluts am Creuz bezahlet hat, also, daß er spricht: Und zeig mich deinem Vater an, daß du hast gnug für mich gethan. Und das macht allein das Herz getroffen und freudig, daß man mit einer muntern Stirn diese Welt ver-

verlassen, und zum Heilande hinüber gehen kan.

Ein merckwürdiges und höchst erbau-liches Exempel hievon, nemlich von der Beschaffenheit eines armen Sünders, der in dem Blute und Tode des Heilandes Gnade gefunden, und daraus eine wahre Glaubensfreudigkeit im Sterben erlangt, haben wir an dem im HErrn entschlafenen lieben Bruder, und der Gottesgelahrtheit Beflissenen Herrn Georg Heinrich Märtmann, gebürtig aus der Freiheit Sörde: dessen entseelter Leichnam anjeko vor unsern Augen der Erde anvertrauet worden.

Ich kan mit Wahrheit von demselben zeugen, worinnen alle diejenigen, die ihn in seinem Leben genau gekannt, auch ihn seitwehrender letzten Kranckheit fleißig besucht haben, mir Beyfall geben müssen, daß Ihm der Heiland die Gnade geschenkt, sich als einen armen verlohrenen und verdammten Menschen auf das gründlichste zu fühlen, und glauben zu lernen an den Namen des HErrn Jesu und an sein Blut und Wunden, dadurch er nicht allein der Vergebung seiner Sünden versichert worden,

sondern er hat auch in den Wunden und Nägelmalen seines Heilandes, die Er ihm im Geist gezeigt, Ruhe und Sicherheit gefunden für seine Seele: so daß ihm bis an sein letztes Ende wohl gewesen und geblieben bey dem Heilande. Man hat auch nicht die geringste Furcht vorm Tode bey ihm gespüret, sondern vielmehr eine solche Glaubensfreudigkeit, daß er nichts mehr wünschte, als nur bald durch einen seligen Abchied aus der Welt zum Heilande zu gehen und seine Wunden zu küssen. Doch hievon ward bey Verlesung der sogenannten Personalien und letzten Stunden, nach der Predigt ein mehrers bekandt gemacht werden.

Was nun der theure Heiland diesen armen und von Gott begnadigten Sünder geschencket, hat er auch von ganzem Herzen gewünschet, daß solches dieser gegenwärtigen ganzen Versammlung wiederfahren möchte. Derowegen er mich ersuchet, als er mir die Haltung der Leichenpredigt aufgetragen, daß ich von dieser theuren Wahrheit, daß nemlich eine wahre Sterbensfreudigkeit nirgends anders, als in dem Tode des Heilandes zu finden, und daß solche allen und jeden, die sich als verlohrene und

und verdammte Sünder auf das gründlichste erkennen, frey und umsonst geschenket werde, mit mehren öffentlich zeigen und dieselbe Ew. Liebe recht ans Herz legen möge. Weswegen von ihm nicht allein die bereits angeführte Eingangsworte, sondern auch der Leichentext, als worinn die ganze Sache kurz und gut vorgestellet wird, dazu auserschen worden.

Nun, was mir aufgetragen worden, das wil ich nach der Gnade, die mir der Heiland schencken wird, auszurichten mich bemühen: mit herglichem Wunsche, daß das vorzutragende Wort, euer aller Herzen kräftig rühren, und euch allesammt zuvorderst zum gründlichen Gefühl eures Verderbens bringen möge, damit der Tod des Heilandes, sein Blut und Wunden eurem Herzen heilsamlich zugeeignet, und dadurch die gewisse Versicherung der göttlichen Gnade, samt der wahren Sterbensfreudigkeit euch geschenket werde. Um diesen heilsamen Endzweck würcklich an unsern Seelen zu erhalten, so laffet uns v. rhero von ganzem Herzen beten: Vater unser &c.

Leichentext: Röm. 5, 6.

Christus, da wir noch schwach
waren, nach der Zeit, ist
für uns Gottlose gestorben.

Aus diesen verlesenen Worten betrach-
ten wir mit einander:

Den Tod des Heilandes, als die
einzige Quelle einer wahren Freu-
digkeit im Sterben.

1. Den Tod des Heilandes an sich selber.
2. Wie aus demselben eine wahre Ster-
bensfreudigkeit hervorquelle.

Ach Herr Jesu! mein Heiland! wer bin ich,
daß auch von dieser wichtigen Sache,
nemlich, von deinem Tode, Blut und
Wunden, und von der daraus fließenden
Sterbensfreudigkeit reden und zeugen soll?
Wenn du uns nicht deinen Geist, Kraft
und Segen, wie zum Lehren, als zum
Hören, schenckest, so ist alles umsonst und
vergeblich. Laß demnach dein Gnaden-
antlitz über uns leuchten in dieser Stunde.
Laß

Laß das Wort von deinem Creutz und Tod unser aller Herzen kräftig durchdringen, ja wie ein Feuer in uns brennen, daß wir aus dem innersten Gefühl unsers tiefsten Verderbens, ein sehnliches Verlangen überkommen mögen, dein zu werden und ewig selig zu seyn. Laß doch unser aller Herzen, die wir hier versamlet stehn, fühlen deinen Tod und Schmergen, daß dein Blut uns lösen durchgehn! Amen.

Erster Theil.

Bei Erweckung des Todes Christi, als der einzigen Quelle einer wahren Freudigkeit im Sterben, müssen wir

I. den Tod des Heilandes an sich selbst betrachten, davon ordentlich und ausführlich zu handeln, gibt uns unser vorhabender Text schöne Gelegenheit an die Hand. Und zwar fraget sich

1. Wer gestorben?

Antwort, Christus steht im Text, das ist der von Gott gesandte Mesias, der Gesalbte des Herrn: welcher von Gott gesalbet, verheylt, und gesandt worden
zum

zum Heiland der Welt, der eingebohrne Sohn Gottes, (siehe bald nach unserm Text. v. 10.) der in des Vaters Schooß ist, und aus seinem Herzen entsprossen: der zwar nach dem Fleisch als ein wahrer Mensch aus den Vätern herkommt, aber Gott ist über alles gelobet in Ewigkeit. Röm. 9, 5. O welch eine hohe Person ist es, die für uns gestorben; sie hat ihres gleichen nicht im Himmel und auf Erden. O wie groß und tief muß demnach unser Verderben seyn, kein Engel, kein Mensch konnte uns daraus erretten. Der Sohn Gottes mußte ein armer verachteter Mensch werden, und in seiner angenommenen Menschheit leyden und sterben. O welch ein unbegreifliches Wunder der göttlichen Weisheit und Liebe! Es hat sich selbst der wahre Gott, für uns verlohrene Menschen, gegeben in den Tod. Es fraget sich

2. Wann ist Christus gestorben?

Nach der Zeit, lesen wir im Text, welches nicht zu den vorhergehenden Worten, da wir schwach waren, sondern zu den nachfolgenden, für uns Gottlose gestorben, und zwar gleich unmittelbar vorher zu rechnen;

nen; Womit die zu der Menschwerdung des Sohns Gottes, und zu dem darauf erfolgten Tode, von Gott bestimmte Zeit angezeigt wird. Der Tod unsers Heilandes ist gewiß nicht von ohngefehr geschehen, sondern aus wohlbedachtem Rath und Vorsehung Gottes. Ap. Gesch. 2, 23. Denn in dem ewigen Friedensrath, so über die Erlösung des menschlichen Geschlechts auf eine uns unbegreifliche Weise gehalten worden, ist nicht allein vor gut befunden, und beschlossen, daß der Sohn Gottes in angenommener Menschheit leiden und sterben sollte, sondern es wurde auch zugleich die Zeit bestimmt, da es geschehen sollte.

Welche von Gott bestimmte Zeit schon im alten Testament durch die Propheten kund gemacht worden: dahin besonders die Weissagung Danielis zu rechnen. Cap. 9, 24. Da nun diese Zeit in die Erfüllung gegangen, ist der Sohn Gottes nicht allein im Fleisch erschienen (nach Gal. 4, 4.) sondern er ist auch seinem Vater gehorsam geworden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8. Doch obgleich Christus nicht gleich nach dem Falle gestorben, als welches erst nach Verfließung
4000.

4000. und etlicher Jahren geschehen, so ist doch sein Veröhnungstod im alten Testament bereits bekandt und gültig gewesen. Der Tod so vieler abgeschlachtenen Opfertiere haben ihn angedeutet und vorgebildet. Er heißt deswegen das Lamm, das erwürget ist, von Anfang der Welt. Offenb. 13, 8. Und Paulus schreibt ausdrücklich, daß durch den Tod Christi die Erlösung geschehen sey, von den Ubertretungen, so unter dem ersten Testament gewesen Hebr. 9, 15. Michin ist schon im alten Testament kein Mensch anders selig geworden, als durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, krafft seines Todes. Apost. Gesch. 15, 11.

Folget die Frage

Wie ist Christus gestorben? oder was hat es mit dem Tode Christi für eine Verwandniß?

In unsern Textworten wird von ihm gesagt, er sey gestorben: Und das hat seine völlige Richtigkeit, und ist in heiliger Schrift genugsam gegründet, welche uns erzehlet, daß er nach überstandenen vielfältigen und schweren Leiden im Deltarten, vor dem hohen Rath zu Jerusalem und vor dem

röm
unte
als
der
Hän
und
endl
Hän
sohl
nun
hin
chen
und
größ
men
Leb
Joh
des
niß
Er
rech
te,
men
1. V
den
liche
sen
auf
nich
rö



römischen Landpfleger Pontio Pilato, unter vielen Schmach und Schmerzen, als ein Fluch, ja als ein Dieb und Mörder, an einem rauhen Creuzesholz an Händen und Füßen angenagelt worden, und an diesem verfluchten Creuzesbaum endlich seinen Geist aufgegeben, ja in die Hände seines himmlischen Vaters anbefohlen: also daß eine würckliche Trennung des Leibes und der Seelen, mithin der warhaftige Tod erfolget. Welchen Tod er aber keinesweges gezwungen und wider seinen Willen, sondern mit der größesten Freywilligkeit über sich genommen. Denn niemand spricht er nimme mein Leben von mir, ich lasse es von mir selbst. Joh. 10, 18. Es hat aber mit dem Tode des Heilandes eine ganz andere Bewandniß, als wenn andere Menschen sterben. Er war der Mann, welchen göttliche Gerechtigkeit das Todesurtheil zuerkandt hatte, so in dem Paradiese über das ganze menschliche Geschlecht gefället worden. 1. B. Mos. 2, 17. Darum mußte er auch den ganzen Tod, wie ihn das ganze menschliche Geschlecht auf sich geladen, mit dessen seinem spizigen und giftigen Stachel auf das empfindlichste kosten; wie er denn nicht allein die Bitterkeit des leiblichen Todes

des geschmecket, sondern auch vorher im
Delgarten und am Creuz einen kurzen
Auszug des ewigen Todes erlitten.

4. wird gefragt:

Für wem ist Christus gestorben?

Paulus schreibet im Texte: Für uns
Gottlose, die wir schwach waren. Das
ist, die wir des göttlichen Ebenbildes und
alles geistlichen Guten beraubet waren,
und also im gänglichen Unvermögen zu
allem Guten, ja im tiefften Verderben
uns befanden, daraus wir uns selbst un-
möglich helfen konnten:

Denn aus dem Tode wir konnten,
Durch unsre eigne Werck,
Nimmer werden errettet.
Die Sünde war zu starck.
Auf daß wir würden erlöset,
So konnts nicht anders sehn,
Denn Gottes Sohn muß leiden
Des Todes bitter Pein.

Mercket diejenigen wohl für welche der
Heiland gestorben ist: In unserm Texte
werden dieselbe Gottlose genannt. Das
sind Leute, welche sich durch die Sünde
von

von Gott los gemacht. Jes. 59, 2. Im 8. Vers (bald nach unserm Text) heißen sie Sünder. Im 10. Vers gar Feinde Gottes: Das sind schändliche und böse Busen, die sich wider Gott ihren Schöpfer aufgelehnt, wider ihn rebelliret, und ihn mit ungehlichen Übertretungen und Sünden beleidiget. Und siehe, für solche ist der Heiland gestorben, der Gerechte für die Ungerechten. 1 Pet. 2, 18. O der unendlichen und unbegreiflichen Liebe Gottes, die dadurch offenbahr worden; Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8. Nichts Gutes, oder Liebenswürdigen war ja bey uns anzutreffen, das Gott und unsern Heiland zu dieser Liebe hätte bewegen können, aber unsere Noth, Elend und Jammer, unser tieffes Verderben gieng ihm zu Herzen, davon wolte er uns gerne befreyen. Doch hiebey müssen wir die Frage nicht unerörtert lassen, für welche Menschen der Heiland gestorben? Ich sage frey heraus: Für alle und jede Menschen, keinen ausgenommen. Denn obgleich dieses in unserm Texte nicht so deutlich gesagt wird, so ist doch diese Wahrheit in heiliger Schrift gnugsam gegründet. Paulus

B
Ihst

selbst bekräftiget es klar und deutlich, 2 Cor. 5, 15. wenn er schreibet: Christus ist für alle gestorben, und Hebr. 2, 9. wenn es heißt, er hat für alle den Tod geschmecket. Dahin gehören alle diejenigen Zeugnisse, welche die allgemeine Erlösung und Ver-söhnung des ganzen menschlichen Ge-schlechts beweisen: die wir aber vor die-smal anzuführen überflüssig achten. (*) Es ist kein Mensch in der Welt so gott-los, so böß und verderbt, der Heiland ist aus grosser Liebe für ihm gestorben, und hat sein Blut am Creuz für ihm vergos-sen; Er ist sein Erlöser und Heiland, denn er ist ein Heiland aller Menschen. 1 Tim. 4, 10. Ohn alle Wahl, wer frömmer oder bö-ser, ist er der Welt, der ganzen Welt Er-löser. Wer diese Wahrheit läugnet, der kennet gewiß den Heiland nicht, sein Blut und Tod hat er am Herzen nicht erfahren, und die Liebe Gottes und des Heilandes ist gewiß in seinem Herzen nicht ausge-gossen: denn sonst würde er dieser theu-ren Wahrheit bald Beyfall geben.

Enlich fraget sich 5.

Wie

(*) Siehe Röm. 5, 18. 1 B. Mos. 2, 6. 1 Joh. 2, 2. 2 Petr. 2, 1

Wie der Heiland für uns gestorben? oder,
was er durch seinen Tod uns Gutes er-
worben?

Paulus schreibet in unsern Worten:
Christus ist für uns gestorben. Das ist,
nicht allein uns zu gute, und bloß ein Exem-
pel der Geduld in dem Leyden zu geben,
sondern auch, und zwar fürnehmlich, an
unser Statt, also daß der Tod Christi, un-
sers Heilandes, in dem Gerichte Gottes
angesehen worden, als ob wir Menschen
selbst um unsere Sünden willen gestorben,
dadurch unsere Sündenschuld bezahlt, und
die göttliche Strafgerechtigkeit befriediget
hätten. Denn ist einer gestorben, so sind
sie alle gestorben, schreibet Paulus 2 Cor.
5. 14. Wir Menschen hatten mit unsern
Sünden den Tod verdienet, Röm. 5, 12.
Wir hätten nicht allein zeitlich, sondern
auch ewig sterben sollen; aber Jesus
Christus, unser Heiland, ist als unser
Bürge und Mittler für uns und an unser
Statt gestorben: Er hat mit Vergießung
seines Blutes und mit Dahingebung sei-
nes Lebens ein theures Lösegeld für uns
bezahlet, Matth. 20, 28. Er hat alle un-
sere Sünden gebüffet, und folglich die be-
leidigte Gerechtigkeit Gottes vollkommen
B 2 befrie-

befriediget. Wir sind also versöhnt, durch den Tod seines Sohns, wie Röm. 5, 10. bald nach unserm Text zu lesen. Er hat das Todesurtheil von uns gewandt. Er hat dem Tod (und alles was tod heißen mag) die Macht genommen, 2 Tim 1, 10. Er hat dessen Bitterkeit vertrieben, seinen Stachel zerbrochen, und ihn in den Sieg verschlungen, nach 1 Cor. 15, 55. u. folg. Ja er hat durch den Tod dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel, die Macht genommen, daß wir also durch Furcht des Todes in unserm Leben nicht mehr dürfen Knechte und Slaven seyn, wenn wir nicht wollen. Hebr. 2, 14, 15. 16. Darum singen wir:

Jesus Christus, wahr Gottes Sohn,
An unser Statt ist kommen,
Und hat die Sünde abgethan,
Dadurch dem Tod genommen
All sein Recht und sein Gewalt,
Da bleibet nichts denn Todes - Gestalt:
Den Stachel hat er verlohren.

Dieser Tod des Heilandes, samt allem, was damit ganz genau verknüpft, als sein vielfältiges Leyden, Blut und Wunden, ist nun die einzige Quelle einer wahren Freudigkeit im Sterben.

Zwey:

Zweiter Theil.

Nun müssen wir II. erwegen

Wie aus dem Tode des Heilandes
eine wahre Sterbensfreudigkeit
hervor quelle ?

Aus dem Tode des Heilandes fließet
eine wahre Sterbensfreudigkeit. Wir wol-
len hieby zwey Stücke erwegen.

I. Die Betrachtung des Todes Jesu
macht lauter arme Sünder, die sich als elen-
de, böse, gottlose und verdammte Menschen
erkennen und fühlen. Paulus sagt's in sei-
nem und aller Sünder Nahmen: Chri-
stus ist für uns Gottlose gestorben.
Wir bekennen eben das im andern Arti-
kel unsers Christlichen Glaubens in der
Erklärung, die unser seliger Lutherus
darüber gemacht: Er hat mich verlohren
und verdammten Menschen erlöset etc. Der
Apostel Paulus mag uns hierinnen be-
sonders zum Exempel dienen: Derselbe
war von Jugend auf ein natürlich from-
mer und ehrbarer Mann gewesen: Er
konnte mit Wahrheit von sich rühmen,
B 3 daß

daß er nach dem Gesetze gewesen unsträfflich. Phil. 3, 6. Wie ihm aber von Gott die Augen geöffnet wurden, daß er auf sein Herz kam, und sich in seinem Verderben sahe! so konnte er nichts Guts bey sich antreffen: Er hörte auch auf seine Gerechtigkeit im Gesetze zu suchen: Er lernte sich als den allergrößten und fürnehmsten Sünder, auf das gründlichste erkennen, nach 1 Tim. 1, 15. Darum spricht er auch in unserm Text: Christus ist für uns Gottlose gestorben. Mercket dieses wohl. Unser Heiland ist nicht für heilige, gerechte und fromme Leute gestorben: Denn dergleichen finden sich von Natur nicht in der Welt. Sie sind alle ohn Unterscheid Sünder. Röm. 3, 23. Und wenn dergleichen wären, so hätte der Heiland nicht nöthig gehabt für sie zu sterben: Denn hättest du dir selbst was können erwerben, was braucht ich dann für dich zu sterben. Was aber solche angehet, die da abgewaschen, geheiligt und gerecht worden durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes, nach 1 Cor. 6, 11, so ist der Heiland freylich für sie gestorben: aber nicht, in so fern sie als Heilige und Gerechte, sondern als Gottlose anzusehen,

hen, dergleichen sie von Natur sind, und sich im Grunde des Herzens erkennen und fühlen. Wer demnach seinen eigenen Gedüncken und Einbildung nach heilig und fromm ist, (siehe Luc. 18, 9.) der kan sich den Tod des Heilandes, so lang er so bleibt, nicht anmassen: Er kan auch keine wahre Freudigkeit zu sterben haben, wenn er es in der selbstgemachten Frömmigkeit, noch so weit gebracht, daß man ihn überall für einen ehrbaren, tugendhaften und exemplarischen Mann passiren läßt: Denn ein natürlich frommes Leben ist nicht im Stande im Tode uns eine selige Stunde zu geben.

Es ist demnach dieser Punct wohl in acht zu nehmen, und keinesweges vorbei zu gehen, nemlich, daß man durch den Tod des Heilandes sich zuerst zum Gefühl seines todten, gottlosen, bösen und verderbten Herzens müsse bringen lassen, daß man sich als einen verfluchten, verlohrenen und verdammten Menschen, der das Urtheil des Todes am Halse trägt, erkenne: denn so hat man das nächste Recht zum Heiland, und zu den Früchten seines Leydens und Todes. Und das haben nicht allein nöthig, die offenbahren ruchlosen Sünder, als

Ehebrecher, Zurer, Diebe, Trunckenbolde, und dergleichen, die auf eine offenbare Weise dem Teufel dienen; sondern auch die natürlich fromme und ehrbaren Leute, die selbst gewachsene Heiligen, (wie sie der sel. Lutherus nennet.) Denn von Natur ist kein Unterscheid unter den Menschen, sie sind alle Sünder, der eine, wie der ander: Einer ist vor dem andern vor Gott nicht besser, oder schlimmer. Der natürlich fromme gilt vor ihm wegen seines bisgen Guten nicht mehr; und der grobe Sünder, wegen seines bösen Wesens nicht weniger. Das ist nun zwar allen Scheinfrommen ärgerlich zu hören, aber es ist doch eine wohlgegründete Wahrheit. Die Schrift sagt klar und deutlich, daß die offenbare Gottlose noch eher können bekehrt und selig werden, als die werckheiligen Pharisäer, nach dem Ausspruch des Heilandes. Matth. 21, 31. Die Zöllner und Zurer mögen eher ins Himmelreich kommen, denn ihr: denn jene können eher überzeugen, und auf ihr Herz geführt werden, als diese. Es ist aber nicht genug, daß man mit dem Munde sage: Ich bin ein armer Sünder: Christus hat mich verlobten und verdammten Menschen erlöset: Auch ist nicht genug, wenn man im Verstande

dara

darvon überzeuget ist, daß man so und so
ist, daß man in dem Zustande, darinnen
man lebt, nicht könne selig werden; son-
dern man muß davon im Herzen ein le-
bendiges und bleibendes Gefühl haben: Und
zwar, daß man nicht allein ein und an-
dere Übertretung, wider das Gesetz erken-
ne, sondern besonders sein todtes, verkehr-
tes und ungläubiges Herz recht einsehe. Wo-
zu man gelangt, wenn man sich den Tod
des Heilandes, samt allen vorhergegangenen
vielen und schweren Leyden, und was die
Ursache davon gewesen, lebendig zu Ge-
müthe ziehen läßt, und dabey inne wird,
wie todt, wie fremd, wie gleichgültig, sich
man dagegen in seinem Leben bezeigt. Denn
wenn das Statt findet, daß man erken-
net; du hast keinen Glauben am Heiland, dar-
um bist du verlohren und verdammt, mit
allem deinem Eigenwirken und Bemühen,
und das bleibet bey einem, man hat darü-
ber Tag und Nacht keine Ruhe; so wird
man gedrungen und angetrieben, Gnade,
Hülfe und Errettung zu suchen von ganzem
Herzen, so daß man nicht aufhöret bis
man das Gesuchte würcklich erlanget
hat.

2. Das Wort vom Tode Jesu bringet alle arme verlorhne, verdamnte Sünder, die sich so erkennen und fühlen, zum Glauben an den Heiland, und an sein Blut und Wunden, so daß sie mit Paulo und allen begnadigten Sündern aus unserm Text, von ganzem Herzen im wahren Glauben sagen: Christus ist für uns Gottlose gestorben. Er hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Er ist auch mein Heiland, der mich verlorhnen und verdamnten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden u. s. w. Die Werkstatt des Heiligen Geistes, darinnen er diesen Glauben wircket, ist das Herz eines armen, gebeugten und gnadenhungrigen Sünders, der seinen Unglauben fühlet, dafür erschriekt, und sich von ganzem Herzen nach Gnade sehnet. Denn wenn der Mensch in dem gründlichsten Erkenntiß und Gefühl seines Verderbens sein geistliches Unvermögen sieht, sich selber zu helffen, an sich selber und an aller Creaturen Hülffe verzagt: da lernet er um Gnade und Glauben mit Thränen bitten.

Wie kommt man aber zum Glauben?
Antwort: der Heiland der in dem Worte
von

von
deu
ob e
Ga
Sün
und
Wo
zu t
stah
das
bist
Da
brin
Her
eine
dur
kom
run
gew
ma
daß
ein
Zer
hem
aus
Tex
den
mit
kun

von seinem Leiden und Tod, allen Seelen so deutlich vor die Augen gemahlet wird, als ob er in ihrem Angesichte gecreuziget wäre, Gal. 3, 1. erscheint allen armen verlohrenen Sündern, die sich vor seinen Füßen krümmen und winden, in dem Bilde, wie er für unsre Noth am Creuze sich so milde, geblutet hat zu todt, und wird ihrem Herzen in der Gestalt nahe: spricht ihnen die Absolution und das Wort von der Gnade, das heist: Du bist versöhnt; die Sünden sind dir vergeben. Das ist, was alle Seelen zum Glauben bringen, und den Unglauben aus ihren Herzen wegnimmt, und daraus entsethet eine wahre Freudigkeit im Sterben. Denn durch wahren Glauben an den Heiland kommt man sofort zur gewissen Versicherung der göttlichen Gnade. Man weiß so gewiß, als jetzt die Sonne scheint, daß man aus dem Tode ins Leben gekommen, daß man Vergebung der Sünden hat, und ein Kind Gottes ist. Denn man hat das Zeugniß des Heil. Geistes davon im Herzen. Röm 8, 16. Man kan mit Paulo aus den vorhergehenden Worten unsers Textes sagen: Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum: durch welchen wir auch einen freyen
offnen

offnen Zugang haben zu der Gnade. Röm. 5, 1 Man kan sich rühmen der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. v. 2. Das ist keine eingebildete, selbst gemachte und betrüglische Hoffnung, die keinen Grund hat; und daher wie ein Spinnewebe in der Stunde des Todes vergeht, Hiob 8, 14. sondern eine lebendige, feste und wohlgegründete Hoffnung, die aus dem Glauben kommt, und Christi Blut und Wunden zum Grunde hat: welche nicht läßt zu Schanden werden. v. 5. Ja man weiß, daß die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den h. Geist in unsern Herzen, und folglich ist man gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch irgend eine Creatur uns scheiden kan von der Liebe Gottes, die in Christo Iesu ist, unserm HERRN. Röm. 8, 38. 39. Und wo das ist, da kan wohl nichts anders, als eine wahre Sterbensfreudigkeit Statt finden. Denn wie sollte sich ein solcher Mensch für dem Tode fürchten, der so viel Gutes in seinem Heilande zu genießten hat, und noch viel ein größers nach seinem Hinscheiden aus der Welt in dem zukünftigen Leben zu erhalten weiß. Er kan freudig und getrost dem Tode unter die Augen treten. Er kan mit Simeon sagen: Herr, nun läßt

läßt
mein
Lut
und
Sch
ewi
ret,
den
Leb
der
dru
mit

als
dig
un
die

läßt du deinen Diener in Friede fahren : denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Luc. 2, 29, 30. Er kan des Todes spotten, und denselben ansehen, als einen sanften Schlaf, als eine Thür und Durchgang zum ewigen Leben. Denn wer mein Wort höret, spricht der Heiland, und glaubet an den, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gerichte, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24. Ja ein solcher singt mit Freuden:

Christus ist für mich gestorben,
 Und sein Tod ist mein Gewinn:
 Er hat mir das Heil erworben,
 Drum fahr ich mit Freud dahin:
 Hin aus diesem Weltgetümmel
 Zu dem schönen Gottes. Himmel:
 Denn mein Trost in Todes. Noth,
 Ist des HErrn Jesu Tod.

Zueignung.

Nun das war der Tod des Heilandes, als die einzige Quelle einer wahren Freudigkeit im Sterben. Und hieraus hat auch unser im HErrn entschlaffener Mitbruder die Freudigkeit zu sterben, die man bey ihm

ihm wahrgenommen, einzig und allein geschöpffet; Sintemalen ihm die erklärten Worte Pauli auf seinem Kranken- und Sterbebette besonders erquicklich gewesen, weswegen er sie auch zu seinen Leichentext ausersehen und erwehlt. Denn, sagte er, das wäre sein einziger Trost, der ihn freudig zum Sterben machte, daß er wüßte, Christus sey für die Gottlose, für böse, verfluchte Menschen gestorben. Denn er hätte nichts eigenes Gutes aufzuweisen: Der Heiland habe ihn als einen verlohrnen und verdammten Menschen erlöset: Doch hievon wird Ew. Liebe bald ein mehrers zu vernehmen haben.

Nun meine Lieben! die wir hier vor den Augen des Heilandes versammelt sind, laßt uns in uns gehen, wie stehts mit uns? wenn wir jetzt diesen Augenblick die Welt verlassen, und durch den Tod in die Ewigkeit gehen solten; wie würde uns dabey wol zu Ruthe seyn? solten wir wohl eine Freudigkeit zu sterben haben? Wie stehen wir mit unserm Heilande, der durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen? kennen wir ihn? haben wir ihn im wahren Glauben gesehen? haben wir die Kraft seines Bluts und Todes an
un

ein
är-
en-
ge-
nen
nn,
der
er
für
nn
en:
bra
och
ers
vor
nd,
nit
die
die
ns
vir
n?
der
ge-
vir
den
an
m

unsern Herzen erfahren? haben wir je-
mals, als verlorne und verdammte
Sünder, von ihm das Leben geschenkt
bekommen? haben wir durch ihn Friede
mit GOTT? sind wir unsers Gnadenstan-
des auch ganz gewiß? haben wir aus dem
Tode des Heilandes eine wahre Freudig-
keit zu sterben geschöpft? oder sind nicht
dieses manchem unter uns lauter fremde
und unbekannte Dinge?

Wer unter uns noch die Welt lieb hat
und was in der Welt ist, Augenlust, Flei-
scheslust und hoffärtiges Leben: wer noch
irdisch gesinnet ist: wer dem Satan und
der Sünde als ein Knecht und Slave,
offenbarlich dienet, und solches durch al-
lerley Wercke des Fleisches zu erkennen
gibt: der hat Ursache mit Zittern an sei-
nen Tod zu gedencen: denn bleibet er in
solchem Zustande, darinnen er sich jetzt
befindet, und sollte er darinnen sterben,
so geht er gewiß verlohren. Warum?
er kennet den Heiland nicht, die Kraft sei-
nes Todes ist ihm unbekannt, was er vom
Glauben vorgibt, ist nicht anders, als eine
pure Einbildung, und die Freudigkeit, die
ein solcher zu sterben vorgibt, ist nichts an-
ders,

ders, als eine Tollkühnheit und fleischliche Sicherheit.

Aber nicht allein ruchlose und sichere Sünder, oder fleischlich und irdischgefinnte Weltmenschen, sind in diesem Fall höchst unselig zu nennen, sondern auch natürlich fromme und ehrbare Leute unter uns. O ihr Armen! die ihr euch es recht sauer werden lasset mit eurem Eigenwirken, mit Gutes thun und Böses lassen, die Gnade Gottes und den Himmel zu verdienen: die ihr so viel Gutes aufweisen könnt, das ihr gethan in eurem Leben: die ihr von jedermann den Ruhm habt, daß ihr feine ehrbare Leute seyd, niemanden beleidiget, den Armen Gutes gethan, viel gebeten und gesungen u. s. w. aber bey allen diesem Jesum den Heiland nicht erkennt; sondern vielmehr ein todtes, fremdes und unempfindliches Herz gegen ihn habet; O! wie unselig seyd ihr! wenn ihr, an euren Tod gedencket, so zittert und bebet ihr, und ihr habt auch Ursache: Denn da ihr als arme, verlorne und verdammte Menschen in dem Blute des Heilandes noch niemals Gnade gefunden; sondern euch nur selber helfen wollt; so könnt ihr bey allem eurem Frommseyn, bey so vielen

len

len guten Wercken und Tugenden, darinnen
 ihr euch verliedet, richtig verlohren geben.
 O wie sehr möchte ich wünschen, daß sol-
 ches nicht geschehe! und daß kein einziger
 Mensch unter uns verlohren gienge.
 Wohl an Jesus Christus, das Lamm
 Gottes, der sein Blut für uns so mildig-
 lich vergossen, und am Stamme des Creu-
 zes für uns alle gestorben ist, der will uns
 allen gerne geholffen wissen, wenn wir
 uns nur wollen helffen lassen. Was ist
 aber hiebey zu thun? wir sollen nichts
 thun, als nur die Gnade annehmen, die
 uns angeboten wird. Von derselben
 sollen wir uns auf unsere Herzen führen
 lassen, daß wir unsern Unglauben samt
 dem tieffen ganzen Verderben, so darin-
 nen verborgen lieget, gründlich einsehen
 und fühlen, und sodann uns helffen und
 mit Gott versöhnen lassen.

Ey nun! so werde doch niemand Schuld
 und Ursache an seinem Verderben, damit
 doch Christus nicht vergeblich möge für
 uns gestorben seyn. Wer unter uns, als
 ein Knecht und Slave der Sünden in aller
 Ruchlosigkeit und Sicherheit dahin gelebet,
 der lerne doch einmal durch die Kraft der
 vorkommenden Gnade mit Behmuth
 E glau-

glauben, was er ist, nemlich ein verlohre-
ner und verdammter Mensch.

Wer ohne das Blut des Heilandes fromm
geworden, und also sein ehrbar ohne Glau-
ben an den Heiland in der Welt gelebet: der
höre auf mit eigenen Wercken seine Selig-
keit zu schaffen: er lerne von seinem Thun
ablassen, daß Gott sein Werk in ihm hab:
Er lasse sich durch die Gnade Christi und
durch die Betrachtung seines Todes, zu
einem verfluchten Sünder machen, der an
sich selbst und aller eigenen Gerechtigkeit
verzaget: daß er, als ein solcher, der in
der That und von Herzen sich nicht besser
düncken läßt als ein Dieb und Mörder, als
ein Zurer und Ehebrecher, zum Creutz krie-
chen möge, um durch nichts anders, als
durch das Blut des Heilandes, aus lauter
Gnaden zu Ehren des Heilandes selig
zu werden.

Wer aber bereits unter uns von der
Gnade angefaßt ist, und sich mit seinem
Heilande eingelassen, der lasse sich durch
das Wort, das jetzt gepredigt worden,
und durch das erbauliche Exempel unsers
zum Herrn gegangenen Mitbruders reizen,
den Wirkungen der vorkommenden Gna-
de

de bey sich so Raum und Platz zu geben,
 daß er Jesum, seinen Heiland, recht ken-
 nen und aus dessen Tode eine wahre Ster-
 bensfreudigkeit erlangen möge. Laßt uns
 demnach bey den guten Rührungen nicht
 stehen bleiben. Laßt uns vor Eigenwir-
 cken uns hüten: Laßt uns auf unser Herz
 Acht geben, was die Gnade darinnen wir-
 cket, um dadurch zum gründlichen Gefühl
 des Verderbens zu gelangen. Laßt uns so
 zum Heilande kommen, wie wir aufgewe-
 cket sind, und wie wir uns erkennen und
 fühlen. Laßt uns ihm unsere Noth und
 Elend einfältig und herglich klagen. Laßt
 uns ihm bitten, daß er uns zu ganz ar-
 me Sünder machen, und sich über uns in
 Gnaden erbarmen wolle. Werfft euch
 in seinen blutgen Arm, und schreyt, ach
 Jesu! dich erbarm; wir wollen gern ganz
 deine seyn, und uns in dir erfreun allein.
 Bittet ihn um den wahren Glauben und,
 daß er euch einen Blick in seine Wunden
 und Nägelmahlen schencken wolle. Laßt
 das Wort von Christi Tode, Blut und
 Wunden euch zum wahren Glauben brin-
 gen. Ruhet nicht, bis ihr mit Freudig-
 keit sagen könnet: Mir ist Barmherzigkeit
 wiederfahren; So könnt ihr dermaleins
 C 2 auf

auf eurem Sterbebette freudig und gutes
Muths seyn.

Ihr könnt nach Jesu blicken,
Ihr könnet Glaubensvoll
Ihn fest ans Herze drücken,
Wer so stirbt, der stirbt wohl, Amen.

Personalien.

Was nun das Leben und Hinscheiden, beson-
ders die letzten Stunden unsers im HErrn
selig entschlaffenen Mitbruders, anlangt;
so ist derselbe in der Freyheit Hörde, den 28. Octbr.
1721. geboren. Sein Vater ist gewesen weiland
Georg Henrich Märtmann, Bürger daselbst:
Seine Mutter ist die noch lebende Frau Anna Ca-
tharina Mellinghaus. Bald nach seiner leib-
lichen Geburth, ist er durchs Bad der H. Tauffe dem
Gnadenbunde Gottes einverleibet; da ihm der Nah-
me Georg Henrich beigeleget worden.

Bey zunehmenden Jahren ist er zuerst in der vä-
terlichen Schule unterrichtet worden. Und als er
darinnen einigen Grund in der lateinischen Sprache
geleget, ist er nach Dortmund auf das Archigymna-
sium geschicket, wo er in der zweyten Schule unter
dem berühmten, hochgelahrten und ganz erfahrenen
Schulmann, auch zugleich wohlverdienten Pastore zu
Barop, Herrn Johann Georg Zimmermann, seine
Studia weiter fortgesetzt, auch zugleich bey demselben
im

im Hause gewesen. Von da ist er im Jahre 1734. dem Herrn Dämpelmann, zeitlichen Pastori hiesiger Gemeine, als seinem nahen Anverwandten, da derselbe des S. T. Herrn Pastoris Hülzhoof zu Dellwig seine Kinder informirt, nebst seinem Bruder, zugesandt und anvertrauet worden: Und wie derselbe des folgenden Jahres das Predigtamt allhier zu Hemmerde angetreten, ist er nebst seinem Bruder hiehin gesolget. Da er denn ferner in den nöthigen Studien, welche besonders zur Gottesgelahrtheit gehören, unterwiesen worden: auch hin und wieder, sowol in seinem Vaterlande, als auch an andern benachbarten Orten geprediget, also daß er im gegenwärtigem Jahre, am verwichenen Ostern, nach der weltberühmten königlichen Universität Halle ziehen, und daselbst seine Studia weiter fortsetzen wollen.

Allein, wie Gottes Gedancken nicht allezeit unsere Gedancken seyn, und seine Wege nicht unsere Wege; so geschah es, daß, wie alles zur Reise fertig gewesen, er unvermuthet krank geworden. (Wie er denn bereits Anno 1740. zur Herbstzeit mit der Hæmoptosi oder Blutstürgung überfallen worden, und obgleich selbige durch dienliche Arzneymittel ein Zeitlang gehoben; so ist er doch nicht gründlich davon curirt und besreyet worden, indem die Leibeschwachheit noch immer angehalten, und dabey ein und andere Recidivis wieder erfolget: davon auch die um verwichene Osterzeit ihm zugestoffene Krankheit ohne Zweifel ihren Ursprung genommen.) Dieserhalb geschah es, daß er auf vielfältiges Zureden seiner lieben Frau Mutter, und anderer Anverwandten, seine vorhabende Reise noch ein Zeitlang eingestellt; um zu sehen,

ob es sich mit ihm ändern, und seine Natur wieder frisch und starck werden möchte: Weshalben er denn wiederum hier nach Hemmerde zurück gekehret, und bisshiehin seine Studia unter dem Segen Gottes weiter fortgesetzt. Seinen Seelenzustand betreffend; so hat er zwar bey anwachsenden Jahren, seine Tauffgnade bald wieder verlohren: allein die ewige liebe und Erbarmung seines Heilandes hat auch nicht er mangelt, ihn aus seinem todten und elenden Zustande wieder heraus zu ziehen. Denn nach seiner eigenen Aussage, ist er schon vor einigen Jahren durch die vorkommende Gnade Gottes angefasst worden, daß er manchmal kräftige Rührungen, ja gar süsse und angenehme liebesblicke, die der Heiland durch sein Wort an sein Herz geleyet, empfunden: aber aus seiner grossen Untreue, aus seinem trägen und lauen Wesen, aus seinem Eigenwircken, und daß er sich vom Heiland sein ungläubiges und böses Herz nicht habe recht aufdecken lassen wollen, noch ihm sich ganz zu verschenden, sey es hergerührt, daß es mit ihm zu keiner rechten Kraft und Führung habe kommen können, daher die Sünde in mancherley Lüsten der Jugend zuweilen bey ihm recht wieder geherrschet hätten.

Weil aber der Heiland sein Gnadenwerck einmal in ihm angefangen, so hat er auch nicht aufgehört durch seine göttliche Gnaden und Liebeszüge ihn näher an sich zu ziehen: wie er deswegen sein malum Hæmopticum, oder das Blutspeyen, unter die Mittel der aus liebe ihn ziehenden Güte Gottes gerechnet. Beym Anfang des 1741sten Jahrs hat er ein neues Recidiv von seinem einmal gehabt, und
 jetzt

jetzt berührten Kranckheit bekommen, daran er einige Wochen sehr schwach darnieder gelegen. Während dieser Kranckheit hat der Heiland kräftig an ihm gewircket und ihm manche süsse Gnadenempfindungen von seiner Liebe geschencket: also daß diese Kranckheit an ihm sehr gefegnet gewesen.

Sonderlich hat er öfters gesagt, sey er einmal bey angehörter Erklärung der Worte des Heilandes in der Leidensgeschichte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, Matth. 26, 28. recht von der Liebe des Heilandes angegriffen worden: daß er unter währendem Vortrage nicht gewußt wie ihm geworden, so daß er wohl laut dabey ausruffen wollen, wenn er sich nicht vor andern Leuten geschämet hätte. Nachgehends habe er sich auf die Knie geworffen, und den Heiland inbrünstig angeflehet: er wolle sich doch über ihn erbarmen, er sey auch ja für ihn gestorben, er sey eine verlorrne Made, er könne sich selbst nicht helfen, er wolle doch gerne sein seyn. u. s. w.

Von der Zeit an hat er immer gesagt, sey ihm das Andencken der Liebe, Blutes und Todes Christi sehr wichtig geblieben: Er sey auch immer näher durch die Gnade auf sein ungläubiges und verderbtes Herz geführt, also, daß er nichts Gutes an und in sich erblicket, sondern nur Mangel und Elend, einen greulichen Wust der Sünden in seinem Herzen, und ein gänzlich Unvermögen, sich selbst zu helfen. Er hat dabey auch öfters seinen Heiland auf den Knien angeflehet: Er wolle sich doch seiner als eines verlorrnen und verdammten Sünders, erbarmen, ihm einen Blick von seinem Creuz ins Herz geben,

der ihm bliebe: Er wolle ihm von allem dem, was ihm (dem Heilande) an ihm zuwider wäre, befreien: Er könne ja selbst nicht, das wüßte er ja wohl: er verlange nichts, als durch sein blutiges Verdienst, so er für ihm und alle Menschen geleistet, gerecht und selig zu werden. u. s. w. Wobey er sich manigmal sehr wohl und freudig befunden, auch zeit-hero die Versicherung vom Heilande durchs Wort in seinem Herzen erhalten, daß er nicht würde verlohren werden: welches ihn sehr belebet, auch ihm immer in seinem Herzen, so geblieben. Dabey er aber immer kleiner und gebeugter, als ein elender sich erkennender Sünder, geworden. Und wenn ihm die Gnade dieses oder jenes Unlauteres, so dem Heilande zuwider wäre, zeigte, so schmerzete ihn solches sehr, und verlangte davon gänglich befreyt zu seyn. (*)

Den

(*) Ein Freund des sel. Bruders hat mir folgendes Briefgen, so an ihn geschrieben worden, in copia zugesandt; welches, weil es von dem damaligen Zustande seines Herzens zeuget, hier habe mit einkleffen wollen.

Hemmerde, den 13. Aug. 1743.

Mein hertzlieber Bruder!

Der liebe Heiland hat nicht nachgelassen, seit dem ich da gewesen bin, an meinem armen Herzen zu arbeiten. Ach mein Bruder! wenn es mir in den Sinn kommt, wie ich meine Lebenszeit so ohne den Heiland habe zugebracht, und so todt und kalt gegen ihn und sein Blut und Tod gewesen bin, so weiß ich nicht, wie ich mich vor Scham und Beugung lassen soll. Ach mein lieber Bruder! Ich bin so eine verfluchte Wade, wenn

Den 28sten Novembr. als am 27sten Sonntage nach Trinitatis, (da er schon eine Zeitlang grosse Mattigkeit bey sich gespüret, und auch kurz vorher das Abendmahl des HErrn zum Gedächtniß des Todes Christi genossen) wurde er des Morgens, wie er eben in die Kirche gehen wollte und schon vor der Kirchthür gekommen, mit einer heftigen Blutstürzung von neuen überfallen: also daß er von der eben dazukommenden Hausmagd wegen grosser Schwachheit nach Hause mußte geleitet werden. Von der Zeit an ist er immer bettlägerig gewesen, und bis an sein seltsames Ende geblieben. In dieser seiner Krankheit seufzete er immer zum Heilande, um seine Gnade und Hülffe. Von irdischen Dingen mochte er gar nicht hören, und wenn manichmal Leute zu ihm kamen, und davon sprachen, so betrübe es ihn. Er hat alle, so er etwa möchte oder könnte beleidiget haben, um Vergebung. Wenn jemand zu ihm kam, ihn zu besuchen, und er eben reden konnte, so vermahnete er ihn, sich recht vom Heilande gewinnen

E 5

oder

wenn es mir tausend vorhin gesagt hätten, daß es so böse in meinem Herzen aussehe; so hätte ich solches in Ewigkeit nicht glauben können: Also bitte und begehre sehr herzlich, daß alle dasige Brüder und Schwestern doch meiner, als einer armen Made, vor dem Heiland möchten eingedenck seyn, damit er sich meiner erbarmen und sein Blut und Tod mein böses Herz durchgehen möge: sonst bin ich verlohren. Ach mein lieber Bruder; es ist doch so in meinem Herzen: des Heilandes Blut und Tod müsse und werde mir auch helfen, aber ich kan noch nicht daran glauben. Dieses ist so kürzlich mein Zustand, wie es mir in meinem Herzen ist. Ich bleibe dein armer Bruder,

G. S. Mätimann.

oder ziehen zu lassen, und als einen verlohrenen und verfluchten Sünder, bey ihm Gnade und Hülffe zu suchen: denn er sey ja für sie alle gestorben. Wobey ihn mannichmal sehr schmerzte, daß er wegen leiblicher Schwachheit, und heisiger Stimme, so nicht aus der Fülle seines Herzens, und so starck reden könnte, wie er wohl wollte.

So oft er das Blutspeyen bekommen, (welches immer heftiger wurde, wobey seine Kräfte dergestalt abnahmen, daß er öfters das zulauffende Blut bey Stücken mit grosser Mühe aus dem Munde ziehen mußte, also daß die Umstehende bey ansehendem Elend oft weineten) befahl er zwischen der Zeit mit Freuden zu singen, als: Mein Heiland, du bist mir zu lieb 2c. Aus dem liede: O Jesu Christ, mein schönstes Licht 2c. Wie auch: Herr Jesu Christ, dein Tod, die Nägelmal so roth, die durchgrabene Seite, der Schweiß in deiner Noth, das werde uns zur Beute: blutiger Kirchenfürst, bis du kommen wirst. Ferner das lied; die Seele Christi heilige mich 2c. Aus dem liede: Keinen hat Gott verlassen 2c. den 6. Vers: Ihn hab ich eingeschlossen 2c. und dann insonderheit aus dem liede: Valet will ich dir geben 2c. den 3. Vers. In meines Herzens Grunde, dein Nahm und Creuz allein 2c. welches ihm sonderlich lieb gewesen, und hat in demselben um den gläubigen Anblick der Wunden Jesu herzhlich angeflehet.

Am 2ten Decemb. besuchten ihn anderwertige gute Freunde, welche er in seiner Kranckheit gern zu sprechen verlangte. Er freute sich über ihre Ankunft,
und

und als er mit ihnen einige Verse gesungen, und wegen seines Zustandes gesprochen, auch von ihnen aufgemuntert worden nicht eher zu ruhen, bis daß er den Heiland recht völlig im Glauben erblicket, und sein Blut und Tod am Herzen erfahren, mit der Versicherung, er würde es auch erlangen; Denn der Heiland, der ihm das Wollen gegeben, würde ihm auch das Vollbringen schenken, daß er ihn gewiß vor seinem Ende noch recht im Glauben würde kennen lernen: so wurde er darüber sehr erfreuet und aufgemuntert.

Des Abends wurde auch mit ihm ofters gesungen, und allerhand erweckliche Neden von dem Blute und Tode des Heilandes mit ihm geführt: Und damit labete er sich, in herzlichster Begierde, es recht zu genießen.

Den 3. Decemb. kam ich hier nach Hemmerde, und fand ihn wieder Vermuthen sehr frantz und schwächlich; doch aber gelassend. Als ich ihn fragte, wie er mit seinem Heilande stünde? so gab er mir seinen Seelenzustand zu erkennen, und zwar, daß er ein herzlichtes und sehnliches Verlangen nach dem Heilande habe, um ganz seyn zu seyn, und daß das sein Trost sey, worauf er sich allein verlesse, daß Christus für gottlose, verfluchte und verdammte Menschen gestorben: denn wenn das nicht wäre, so wär ihm nicht zu rathen, noch zu helfen, weil nichts eigenes Gutes bey ihm anzutreffen. (*) Ich redete darauf

(*) Weil der sel. Märtmann jederzeit ehrbar vor der Welt gelebt, so sieht man hieraus, wie auch äußerlich

auf mit ihm Verschiedenes vom Heilande, und von seiner Liebe gegen die armen Sünder: welches ihm sehr erquicklich war. Es wurde auch sonst des Tages auf sein Verlangen mannichmal mit ihm gesungen. Sonst brachte er aber viele Unterstunden alleine mit dem Heilande zu.

Als ich mit dem Herrn Pastore hiesiger Gemeine, des Nachts um 11. Uhr zu ihm kam; traffen wir ihn recht freudig an, daß er recht aufgekläret aussah. Er konnte mit vieler Freude und Beugung, mit der zärtlichsten Liebe und frölichsten Geberden, nicht gnug ausdrücken, was der Heiland an ihm gethan und ihm geschencket. Nämlich: es hätte zwar sein Herz bishero immer gesagt: er würde nicht verlohren gehen: weil der Heiland für verlohrene und verdammte Sünder, wie er sich als einen solchen iniglich gefühlet, gestorben, und seine Sache bey seinem Vater ausgemacht hätte: dabey könnte er ja wohl ruhig und zufrieden seyn. Er hätte wol mannichmal den Heiland gebeten, er möchte ihm im Glauben seine blutige Nägelmahl sehen lassen, aber er würde wol dahin nicht gelangen; Jedemoch hätte er gedacht, wie der Heiland so manchen Seelen sich so innig geoffenbaret hätte; er möchte doch den Heiland auch recht kennen lernen, und ihn in seinen blutigen Wunden am Creuz im Glauben erblicken.

Darauf

lich fromme und ehrbare Leute, wenn sie auf ihr Herz kommen und ihr tiefes Verderben gründlich erkennen, sich eben so schlimm, als die größten Sünder, fühlen, und als Gottlose, die nicht mit Bercken umgehen, aus lauter Gnade in Christo gerecht und selig zu werden verlangen, siehe Röm. 4, 5.

Darauf habe er sich zum Heilande gewandt, mit herzlichem Seufftzen und Sehnen, er möchte sich doch seiner erbarmen, er wollte gerne ganz sein seyn: Er sollte ihm doch im Bilde erscheinen zum Trost in seiner Noth, wie er am Creuz so milde sich hab geblut zu todt. Und wie er sich im Herzen gefühlet, so hab er gebeten, dabey sey ihm im Herzen geworden, wie dem Thoma Joh. 20, 27. daß der Heiland in seiner blutigen Gestalt, wie er am Creuz gehangen, ihm im Geist erschienen, (*) und zu ihm gesprochen: sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Und wie er gemeint, es sey nur eine selbstgemachte Einbildung, so hat er den Heiland gebeten, er möchte doch ihn sich selbst nicht betriegen lassen; er wüßte ja wohl was er allezeit vor ein ungläubiges Herz gehabt; er sollte doch den Unglauben völlig aus dem Herzen wegnehmen. Darauf sey ihm immer zugesprochen worden, wie dem Thoma: Mein Kind! Mein Sohn! glaube nur, glaube nur, reiche deinen Finger her, u. s. w. Und so sey ihm nun ums Herz. Der Heiland sey also ganz sein, mit seinem Blute und Wunden, und er könnte nicht anders als solches glauben, und das bliebe ihm und würde ihm immer wichtiger im Herzen: Auch die Furcht des Todes sey gänglich hinweg. Er verlangte darauf mit ihm zu singen: Wie bin ich doch so herzlich froh &c. Wir freuten uns herzlich mit ihm und konnten nicht anders, als dem treuen Heilande für die ihm erwiesene Gnade preisen. Und als ein solches Gnadenkind an der Brust Jesu liegend,

(*) Der geneigte Leser siehet aus dem ganzen Zusammenhang klar und deutlich, daß hie kein leibliches, sondern ein geistliches Sehen im Glauben an das Wort von Christi Blut und Wunden zu verstehen.

gend, und sich satt in seinen Wunden trinckend, ist er immer ohne Abwechslung geblieben. Und wie oft man ihn darum gefragt, so ist die Antwort nicht anders gewesen, als daß er sich allezeit wohl bey dem Heilande befinde; nur daß er allezeit etne so empfindliche Freude nicht gehabt. Indessen betrübe ihn das manchmal, daß er den HErrn IESum nicht gnug lieben könnte, wie er wohl wollte und sollte: Auch so oft man mit ihm gesungen; (wie er denn gemeinlich selbst erinnerte, was man mit ihm singen sollte,) so konnte man in allen seinen Geberden und Bezeugungen sehen und mercken, wie sein inwendiges munter gewesen, und wie inniglich es ihn erquicket, wenn etwas von des Lammes Blut, Tod und Wunden vorkommen.

In dieser Nacht ersuchte er mich auch, da er wohl wußte, daß der Herr Pastor hiesiger Gemeine, wegen der nahen Anverwandschaft, ihm die Leichenpredigt nicht nachhalten würde; daß ich selbige über mich nehmen, und über die erlöhrten Text- und Eingangsworte, „von der armen Sünderchaft, von dem Tod, de Christi, und von der daraus fließenden wahren „Freudigkeit zu sterben,“, predigen möchte: Welches ich ihm nicht wohl abschlagen konnte, und daher dies sein seinen letzten Willen zu erfüllen ihm versprach.

Den 7ten dieses war sein Seelenzustand noch immer so selig, sein leiblicher Zustand aber wurde immer schlechter: Und als er gefragt wurde, ob auch in Ansehung seines Seelenzustandes eine Abwechslung erfolget? so antwortete er: nein, sondern das Blut und Tod des Heilandes blieb ihm immer im Her.

Herzen, und würde ihm allezeit wichtiger: Wobey er mannigmal mit der größten Freude überschüttet würde, und er könnte nicht gnug sagen, wie gut man es beyhm Heilande hätte: denn so hätte man keine Furcht vor dem Tode mehr, sondern lauter Vergnügen.

Als ich des Nachmittags um 3. Uhr Abschied von ihm nehmen wollte; so wurde ich von ihm ersuchet, mit den anwesenden Freunden, das schöne Lied, aus dem achten Anhang des Christlichen Gesangbuchs der Evangelischen Brüdergemeinen, zu singen: Dem blutigen Lamme, das sich für meine Noth am Kreuzesstamme, geblutet hat zu todt ic. Und darauf weiter: Wie bin ich doch so herzlich froh ic. Als solches geschehen, beurlaubte ich mich von ihm auf das beweglichste, und befahl ihn in die Wunden des Lammes.

Alle gute Freunde, die ihn sonst besucht und etwas von Gnade gewusst, haben sich mit ihm und über ihn gefreuet. Andere bloß natürliche Leute mußten sich verwundern, und wußten nicht was sie sagen sollten, wenn sie ihn sahen bey so großem Elend guts Muths seyn, und sagten: sie hätten dergleichen niemals so elendig darniederliegenden Krancken gesehen.

Des Abends hierauf ist er mit grossen, und wie er selbst gesagt, mit entsetzlichen Hauptschmerzen überfallen worden: Dabey er besorgt gewesen, er möchte etwa in Verwirrung kommen, und etwas reden oder thun so sich nicht ziemte, oder daß er nicht so recht an seinen Heiland gedencfen und seines Bluts genießfen könnte. Wobey ihm aber eingefallen, was

er

er einesmal in den letzten Stunden einer gewissen Frauensperson gelesen, „welche bey einem hitzigen Fieber die Besorgniß gehabt, sie würde in Confusion kommen; aber von ihrem Prediger erinnert worden: der Heiland würde sie schon dafür bewahren, und wenns auch wäre, so müste der Heiland doch, daß sie das Fieber hätte:“, Wodurch er wieder aufgemuntert worden, und die Worte aus dem Liede: *Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl ic. so v. 5.* stehen, gebeten: *So richt mich Herr, nach meinem Sinn, den ich ihs lebend führe, und hat sich zufrieden gegeben.* Den 5. dieses, als am letztverwichenen Vortage, hat seine Schwachheit immer zugenommen, weil er durch das heftige Blutippen immer kraftloser geworden. Indessen ist ihm im Herzen immer wohl gewesen und zwar voller Liebe gegen den Heiland. Unterschiedene gute Freunde, sowohl in, als aufferhalb der Gemeine, haben ihn an diesem Tage besucht, und das war ihm sehr lieb: Er redete mit ihnen viel Gutes und befahl sie zulezt dem Heilande. Auch hat er an eben diesem Tage einen Brief (*) von einem ihm allezeit liebgewesenen Herrn.

(*) Welcher hiemit dem geneigten Leser wegen seines wichtigen Inhalts mitgetheilet wird.

Ach! Christi Blut und Gerechtigkeit,
Ist doch mein Schmuck und Ehrenkleid.
Wenn der Tag wird kommen der letzten Wochen,
Werd ich vor Gott in dem Rock bestehen,
Käm sonst nicht durch.

Mein inniggeliebter Bruder, Märtmann!

Sich habe dich innig lieb, mein Bruder! davon wirst du wohl überzeugt seyn. Seit kurzem hab ich öfters

gensfreunde bekommen: Welcher, weil er ganz voll von der armen Sünderthast und dem Blute des Heilandes gewesen, ihn recht gestärcket.

Sonst

ters an dich gedacht. Deine Krankheit welche dir so plötzlich zugesossen, hat mich veranlasset einige Zeilen an dich zu schreiben. Ich glaube, der liebe Heiland werde dich bald heimholen, und nach Hause bringen zu seiner Obergemeine, da du das überselige Glück haben wirst das Lamm zu schauen, und es ewiglich zu verehren. Wir wollen indessen, so lange wir noch hier sind, uns recht bereiten lassen, auf jenen Hochzeittag, den wir bereits vor uns sehen. Wir wollen nicht denken an gut noch fromm, sondern da kommt ein Sünder her, der gern vors Lösgeld drinnen wär. Jesus nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Wir wollen uns der Bearbeitung des H. Geistes gänglich überlassen, und wenn wir uns in unserm grundverderbten Herzen sehen, unsere Zuflucht nehmen zur Hölle seiner Wunden, als der einzigen wahren Freystadt der mühseligen und beladenen Seelen. Wir wollen nicht bey unserm tiefen Verderben stehen bleiben; sondern dem Lämmlein Gottes so lange nachgehen mit Weinen und Beten, bis wir in seinen Wundenschrein eingeschlossen sind, und mit Thoma seine Nägelmahl an Händen und Füßen erblicken, daß wir darinnen unsere Gnadenwahl lesen können. Wenn wir dann aus dieser Hütten scheiden, das Lamm zu küssen, so wird der letzte Blick noch zeugen müssen, daß wir geglaubt.

Ich wünsche dir mein lieber Bruder! davon bald die selige Erfahrung an deinem Herzen, so weit es noch nicht geschehen. Wenn das Wundenblut unser Herz durchbringt und einnimmt, dann muß unser Verderben weichen. Nichts kan uns sonst loß machen und heilen von unserm tiefen Seelenschaden, als allein das Opferlammleins Blut, wenn diese Gnadenfluth unser Herz beschwemmt: dieses Blut gibt Kraft Leben und
 D
 Muth;

Sonst hat er an diesem Tage auch verlangt, allerhand schöne und erweckliche Verse mit ihm zu singen, als Christi Blut und Gerechtigkeit &c. *HErr Jesu*

Muth: dieses Blut überwieget himmelweit unser Verberben. Dieses Blut machet uns allein zu seinen armen Sündern, daß wir gerne immer seine arme Wärmlein und Stäublein vor ihm seyn möchten, und uns allein freuen Gottes unsers Heilandes.

Der liebe Heiland hat die armen Sünder gar herzlich lieb, weil die allein seines Bluts bedürffen: Er wird dir auch gewiß erfahren lassen, wenn du dich ihm nur ganz überläßt, und sein armes Sünderlein zu seinen heiligen Füßen seyn wilt: Es ist noch Raum da bey seinen durchhöleten Füßen. O wie ist das Blut der durchhöcherten Füße so süße! Kurz: Nur ohne Umschweif zum Creutze hinzu: und gehe grade hin allein zu dem *HErrn Jesu*; Seufze unablässig, o *Jesu*! dich erbarm! ich möchte gerne ganz deine seyn, und mich in dir erfreun allein: so wirst du erfahren, was das Wundenblut an den Sündern thut. Dann wirds heißen: Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, noch keine Creatur mich scheiden soll von der Liebe Gottes, die da ist in Christo *Jesu* meinem *HErrn*. Dann kan uns kein Tod nicht tödten, sondern reißt nur unsern Geist, aus viel tausend Nöthen. Er macht Bahn, da man kan gehen zur Himmelsfreuden.

Ich schicke dir schriftlich, mein Bruder! das Versagen:

Ich mach mich alle Stunden so,
Mein Gott! in deinen Wunden froh,
Die blutige Gerechtigkeit,
Die bleibe meine Kraft und Kleid:

Ich

Jesus Christ dein Tod ic. Item: Jesus Creuze, da ich ihn erst sah, komm und reize mein Halleluja. Und wenn ich in Ohnmacht war, und wenn es schallte ohngefahr, was vom Creuze war ich wieder dar.

Ach! sagte er einmal unter andern: Wenn die Welt es wüßte, wie süß der Heiland wäre; so würde sie gerne alles daran geben und fahren lassen, und sich ihm ergeben: aber sie weiß es nicht.

Er hat auch bezeuget, daß ihm dieser Tag besonders erquicklich gewesen: Er hätte immer unter dem Creuze Christi gelegen, und sich an ihm vergnüget.

Die folgende Nacht ist er dem Leibe nach ganz elendig und schwach gewesen, hat auch zuweilen grosse Hauptschmerzen empfunden. Dabey er bedauert, daß er wegen solcher Schmerzen des Heilandes nicht recht genießen können, und sich in ihm so ergößen wie des Tages. Unterdessen bliebe der Heiland sein und er des Heilandes, und sein Herz wäre immer zu seinem Creuze gerichtet.

Den 6ten dieses hat seine Schwachheit immer fortgedauert, dabey er öfters so ohnmächtig geworden,

D 2

als

Ich grüße dich gar herzlich: der liebe Heiland sey und bleibe deinem Herzen nah. Sollten wir uns unverschafft hier nicht wieder sehen; so wirds doch gewißlich dort vor dem Lamme geschehen. Ich empfehle dich in die Wunden unsers geschlachteten Lammes und verbleibe.

Dein ewig verbundener
geringster Bruder

N. den 4. Dec.

1742.

N. N.

als wenn er abscheiden wollen. Er hat gerne auf Zurathen seiner Frau Mutter, (welche nebst seinem Herrn Bruder vom Hamm bey ihm gewesen, und ihn verpfleget,) zu seiner Stärkung etwas dünne Speise essen wollen; aber er hat nichts anders als dünnes Getränck über seine Zunge bringen können. Wie er dann auch seit einigen Wochen von dem gefallenen und geschwollenen Zapfen sehr beschwert, und durch das tägliche Blutspeyen immer schwächer geworden. Inzwischen hat mit ihm auf sein Begehren fleißig müssen gesungen werden von des Heilandes Liebe, Blut und Tod, als HErr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott zc. Wenn mein Stündlein vorhanden ist zc. O Lamm Gottes unschuldig zc. Laß auf deinen Tod mich trauen zc. aus dem Liede: Jesu deine heilige Wunden zc. Item: HErr mein Hirt, Brunn aller Freuden zc. aus: Warum sollt ich mich dann grämen zc. Und das ist sein Leben gewesen: wie solches nicht allein aus seinen Gebarden hat können abgenommen werden; sondern er hat es auch selbst mit Worten zu verstehen gegeben. Doch schmerzte ihn herzlich, hat er gesagt, daß er bey anhaltenden Hauptschmerzen an den Heiland so nicht gedencen könnte, doch ohnerachtet sey ihm ganz wohl in seinem Blute und Wunden.

Als es ein wenig Abend gewesen; so ist er mit den empfindlichsten Hauptschmerzen überfallen worden, dergleichen er noch nie gehabt, worauf ein heftiges und etwas anhaltendes Blutspeyen erfolget; dadurch er fast von allen Kräften gekommen. Es ist mit ihm ein und andermal gebeten und gesungen worden. Unter andern die Lieder: Hilf, hilf HErr Jesu Christ

Christ zc. einige Verse aus O Haupt voll Blut und Wunden zc. und hErr Jesu Christ, ich weiß gar wohl zc. Und wie man auf die letzten Worte des 7. Verses gekommen: Auf dein unschuldig Blut ausgeh, das du für mich vergossen; hat er mit erhabener Stimme beim wählenden Blutspeyen ausgerufen: Das das ist das beste, nichts anders verlange ich: Ach hErr Jesu! erbarme dich meiner! ich bin dein und du bist mein, niemand soll uns scheiden. Er hat auch selbst fortgeföhren den Heiland zu bitten: Er wolle sich immer seiner erbarmen, ihn in seiner Schwachheit nicht verlassen, und bald zu sich nehmen.

Sonst hat er in seiner ganzen Kranckheit sehr viele und erbauliche Reden geführt von der armen Sünderschaft, von dem Blute und Tode des Heilandes, die man aber nicht alle so genau behalten, auch um nicht allzumeitläufig zu fallen vorbeigehen lassen.

Die Nacht hierauf hat er in der Stille, doch kraftlos ohne Schlaf, immer in dem Bette sitzend, doch im Umgang mit dem Heilande, zugebracht.

Den 7. dieses besuchte ich ihn wiederum, und fand ihn zwar sehr schwächlich bey oft zugestossenen sehr empfindlichen Hauptschmerzen, doch immer gelassend, daß man auch die Kraft des Heilandes, die in den Schwachen mächtig, augenscheinlich an ihm verspüret. Indessen ist den ganzen Tag bey einigen Absprechungen mit ihm gebeten und gesungen worden, als: Die Seele Christi heilige mich zc. Heile mich o Heil der Seelen zc. aus dem Liede: Sey mir tausendmal gegrüßet zc. Christi Blut und Gerechtigkeit zc. Wenn ich nun vors Gerichte komm zc. Stärcke mich mit deinem Freudengeist zc. Ihn hab ich eingeschloß

sen zc. u. s. w. welches ihm sehr lieb und angenehm gewesen. Er bedaurete aber, daß zuweilen Anwesende vorhanden, die von irdischen Dingen geredet, so ihn an den Umgang mit dem Heilande gestört; so er nicht allezeit erinnern mögen. Ubrigens sey ihm immer wohl bey dem Heilande gewesen, welche empfangene Gnade ihn nicht erhebet, sondern immer kleiner und gebeugter machte. Des Abends und fast die ganze Nacht hindurch wurde auf sein Begehren bald gebeten bald Verschiedenes gesungen: wobey er sich immer erquickte, ohnerachtet der anhaltenden Hauptschmerzen: dabey ein merkliches Abnehmen der Leibeskräfte verspüret wurde, auch noch einmal ein Blutspeyen sich geäußert.

Den 8. des Morgens bey anbrechendem Tage, hat er gesagt: heute würde er beläutet werden, wie auch geschehen. Als ich hierauf bey ihm in die Stube kam, und ihn fragte: ob der Heiland bald kommen würde? antwortete er darauf: Er würde bald kommen. Wie er denn dessen Anfunst mit Freudigkeit erwartet. Nicht lange hernach sprach er zu mir: Es gehet zum Ende. Worauf ich ihn auf die Worte führte: Mein Gott, ich bitte durch Christi Blut, machs doch mit meinem Ende gut, welches ihn erquickte. Er verlangte auch noch eins und das andere zu singen. Insonderheit folgende Verse: Dein Creuß die Schmach, die Angst, der Schmerz, die Striemen und die Wunden: die sind es, welch allein mein Herz genommen und gebunden. Item: Endlich laß du höchstes Gut zc. Ferner: Drum hilf, o Lämmlein! immer, daß ich bey dem Wundenriß, und bey dem Creußeschimmer vergnügt und ruhig sitz: gib

Gib mir vor allen Dingen, Gefühl von deinem Blut ein stetes Liebesdringen, in dir stets guten Muth. Welcher Vers ihm jederzeit in seiner Kranckheit nebst andern besonders erquicklich gewesen.

Wie er hierauf vermeinte, ich würde wegen des herannahenden Sonntags bald von ihm Abschied nehmen; ließ er sich düncken, daß ich noch wol bis drey Uhr Nachmittags Zeit haben würde; vermuthlich, weil er sein herannahendes Lebensende bald vermuthete: Da ich denn auch gerne bey ihm blieb, und nebst andern Anwesenden mit ihm gebeten und gesungen. Unter andern die Lieder: O Jesu Gottes Lämmelein &c. Auch einige Verse aus H E R R Jesu Christ, meins Lebenslicht &c. Wie ich nun nach Mittage ein wenig bey Seite gegangen; hat er bald nach mir gefraget, wo ich wäre? Da ich denn bald zu ihm gieng, traff ihn auch noch bey völligem Verstande an: Er wollte mir auch noch etwas sagen, aber er konnte es nicht so deutlich herausbringen, daß ich es verstehen konte. Gleich darauf nahete sein Lebensende heran, und entschlief sanft und selig, unter herglichen und andächtigem Gebet, in seinem Erdsfer, und auf sein Blut und Wunden. Und zwar des Nachmittags zwischen zwey oder drey Uhr: Nachdem er die Zeit seines Lebens gebracht auf 21. Jahr, 1 Monat und einige Tage.

Nun der Heiland sey gepriesen für die Gnade, die er diesem armen Sünder erwiesen: Und denselben nicht allein als einen Lohn seines Creuzes und seiner Wunden zu Gnaden angenommen; sondern auch seine Seele durch seinen sanften und seligen Tod, in
das

das himmlische Hochzeitshaus zur ewigen Freude und Erquickung heimgehlet. Der Leib ist zwar der Erde anvertrauet; Er ruhet aber darinnen aus von aller Müß und Arbeit, ja von allem Jommer und Elend als in einem Schlaffgemach: wird auch am jüngsten Tage zum ewigen Leben wieder aufgewecket werden.

Wir aber die wir den entseelten Leichnam die letzte Ehre zu seiner Ruhestatt gegeben, sollen uns billig durch dieses höchstmerckwürdige und erbauliche Exempel erwecken lassen, um bey Zeiten als arme verlohrene und verdammte Sünder, in den Wunden des Lammes wahre Ruhe und Sicherheit für unsere Seelen zu suchen: Damit wir auch dertmaleins, wenn die Zeit unsers Abschieds vorhanden, mit Freuden diese Welt verlassen, und zum HErrn heimgehen können.

Indessen setze ich nachfolgende Worte zur Grab-schriß:

Hier liegt ein armer Sünder, dem Barmherzigkeit wiederfahren.
 Er hat ins Heilands Nagemahl,
 Einmal von ewiger Gnadenwahl,
 Einen Blick gesehen, der blieb ihm immer,
 Und seine Seele gieng bey dem Schimmer
 Den Wunden heim.

Amen.



und
Er.
ller
end
ken
.

gte
llig
em
hr.
des
des
enit
den
hen

ab.

m.

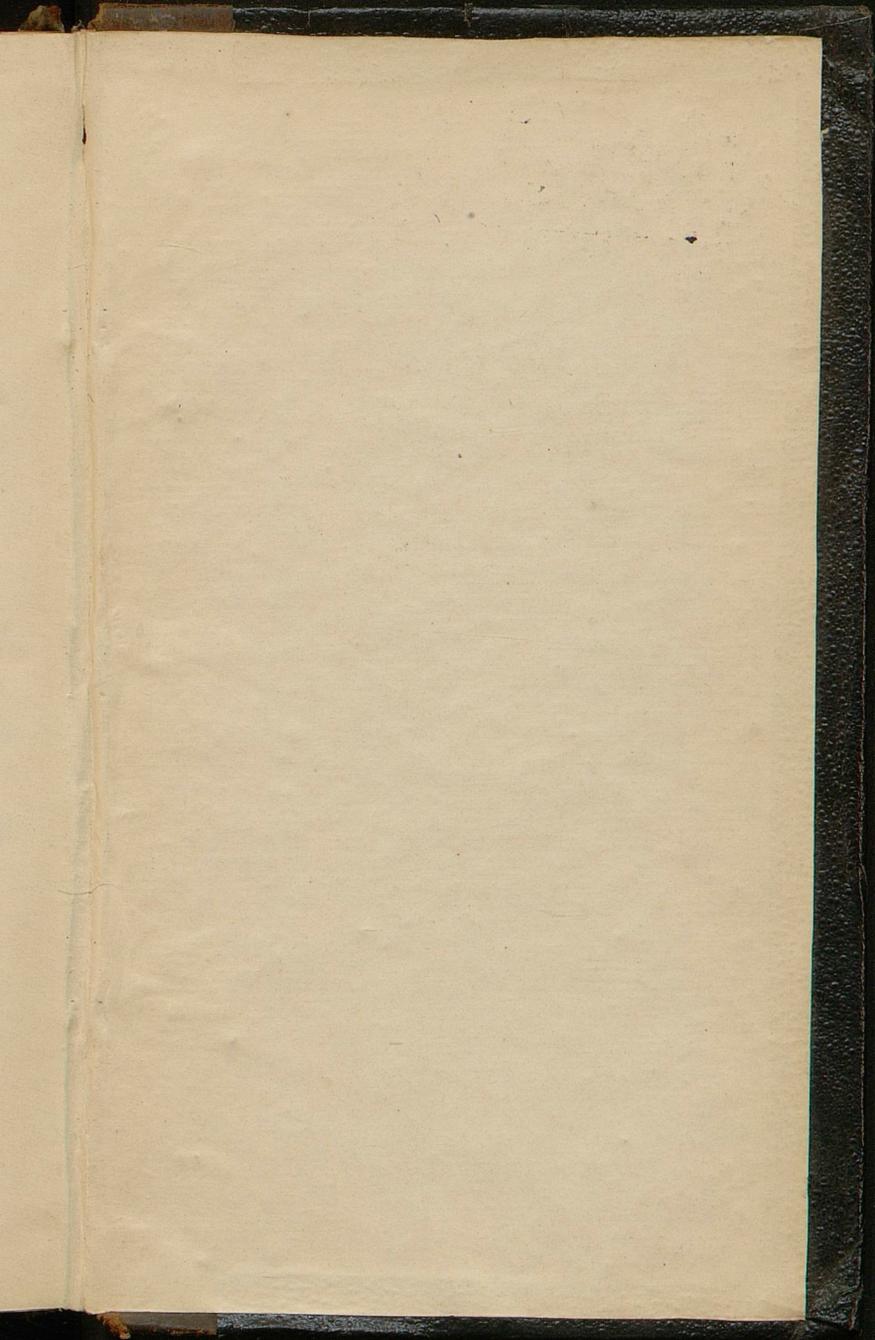
er,
net

cel 10-3



Ex libris Tschizewskij

Nr. 92871





Auctor Joh. Haugheyf Lic. G. Stryhan.

Der Tod des Heilandes,
als die einzige Quelle
einer
wahren Sterbensfreudigkeit.

Wurde

den 1ten Decembr. 1742.

Bey Beerdigung

des im HERN entschlaffenen

Hrn. Georg Heinrich Märtmanns

der Gottesgelahrtheit Bestiessenen,

Siner volkreichen Versammlung in der
Kirche zu Hemmerde vorgestellt, und nebst dessen
Personalien und letzten Stunden auf Verlangen sei-
nes Hrn. Bruders, und verschiedener anderen in sei-
nem Leben allezeit liebgewesenen guten Freunden,

colorchecker CLASSIC

xrite

100mm